

Wert, Wertschöpfung und Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist der kluge Umgang mit einer wertvollen Welt

Günter Dobler

Es ist ein kluger Schachzug, der Natur Wertschätzung entgegen zu bringen. Denn wenn etwas wertvoll ist, geht man vorsichtig und bedachtsam damit um. Nachhaltigkeit ist dauerhafte Wertschöpfung aus einer wertvollen Welt. Diese Überzeugung steht auch hinter dem Thema der bayerischen Woche des Waldes 2010: »Wertschöpfung im Wald«.

Für gläubige Menschen mag die erste und nicht zu überbietende Wertschöpfung die Erschaffung der Welt gewesen sein. Nicht nur Gott sah, dass es gut war, auch der Jazzmusiker Louis Armstrong sang: »What a wonderful world!« An herrlichen Sonnentagen, wenn im Winter der Schnee glitzert oder im Sommer die Badeseen locken, stimmen wir da gerne mit ein.

Die Welt kann aber auch zum Problem werden. In Hebbels Gedicht lässt der persische Großkönig Dareios das Meer auspeitschen, weil seine Flotte am Berg Athos in einem Sturm zerschellte. Dareios vermenschlicht die Natur und geht mit ihr um, als hätte er es mit einer Person zu tun. Immerhin erkennt er auch ihren Wert und schmückt ein andermal zum Dank einen blühenden Baum mit einer goldenen Kette.

Dareios

Dass Dareios das Meer von seinen slavischen Horden Peitschen lassen, erfährt jeder Pennal und belacht's; Daß er den blühendsten Baum mit einer goldenen Kette schmückte, entzückt, wie ein Kind, weiß die Geschichte allein.

Friedrich Hebbel

Werte entstehen durch Wertschätzung

Im Jahre 2010 lautet in Bayern das Motto der Woche des Waldes: *Wertschöpfung im Wald*. Das Wort »Wertschöpfung« lässt verschiedene Bedeutungen anklingen. Da ist die Wertschöpfung in Produktions- und Wirtschaftsprozessen, aber auch das Bild vom Schöpfen der Werte aus einem bereits wertvollen Reservoir, in diesem Falle aus dem Wald. Als Wortbestandteil steckt auch die »Schöpfung« darin, was bei vielen religiöse Gefühle wecken dürfte.

Das Bild von der Wertschöpfung kann aber auch noch anders verstanden werden. Die These lautet: *Der Wert entsteht erst beim Schöpfen*. Da haben wir auf der einen Seite die Welt und auf der anderen den Menschen. Das Universum ist stumm und steht dem Menschen gleichgültig gegenüber. Ein Sachverhalt, den Blaise Pascal (1623–1662) so ausgedrückt hat: »Das ewige Schweigen dieser unendlichen Räume macht mich schaudern«.

Und dann ist da der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Gefühlen, mit seiner festen Überzeugung, selbst wertvoll zu sein und unveräußerliche Menschenrechte zu besitzen. Er blickt auf die Welt und sieht Dinge, die ihn erfreuen, die er benötigt, und Dinge, die ihm zu nichts nütze sind oder ihn sogar bedrohen. Nach Maßgabe seiner Unterscheidungen verteilt er Werte in der Welt. Nur dort, wo er einen Wert erkennt, entsteht auch dieser Wert. Er erschafft die Werte mit seiner Erkenntniskraft und seiner ganz eigenen Haltung gegenüber der Welt. Die Werte sind seine Schöpfung.

Der Wert ist keine physikalische Eigenschaft, sondern entsteht durch Wertschätzung. Sollte jemand entgegnen, es gäbe Werte, die niemand erkennen kann, aber dennoch existieren, könnte man erwidern: »Warum nennst Du so etwas dann Wert? Du könntest es auch ‚Pfloftl‘ nennen«.

Menschen können sich über den Wert von Dingen uneins sein. Sie können Nutzloses als wertvoll empfinden. [Vor kurzem fanden ein paar getragene Socken des Künstlers Christoph Büchel bei einer Londoner Kunstmesse für 20.000 Euro einen Käufer (Laudenbach 2009)]. Sie können sogar Bedrohlichem Wert zuweisen. Aber immer entstammt die Wertzuschreibung dem Menschen.

Preis und Wert

Eigentlich sollte man den oft gelesenen Spruch gar nicht mehr zitieren, der da lautet: »Heutzutage weiß man den Preis von allem, aber den Wert von nichts«. Zum einen ist er längst verbraucht. Zum anderen mag er zwar mahnend und kritisch klingen, aber im Grunde wirkt er eher lähmend und resigniert. Vor allem aber entspricht der darin vorgetragene Sachverhalt nicht der Wahrheit.

Jeder unterscheidet den Wert einer Sache vom Preis und jeder kennt beides. Geschäfte kommen zustande, weil jemand etwas verkaufen will, das ihm weniger wert ist als dem Käufer, der dafür entsprechend zahlt. Nur dank dieser Diskrepanz kann überhaupt etwas billig oder teuer bzw. verlustreich oder gewinnbringend erscheinen. Als Käufer gesprochen: Billig ist, wenn etwas weniger kostet, als es mir wert gewesen wäre. Teuer ist das Gegenteil davon.

Wahrscheinlich ist das jedoch zu instrumentell gedacht. Derjenige, der diesen Spruch auf den Lippen trägt, denkt nicht an den Nutzwert, den etwas für ihn haben könnte, der denkt an den Eigenwert. Dahinter steht eine Kritik an der allgemeinen Verfügbarkeit aller Dinge, daran, dass alles gekauft, verkauft und bedenkenlos verbraucht werden kann. Der Eigenwert steht dem Nutzwert entgegen. Wenn etwas so wertvoll ist, dass man es respektieren muss, dann kann man es nicht einfach egoistisch konsumieren, dann muss man es bewahren, aus dem Geldkreislauf zumindest ein Stück weit heraushalten.

Der kluge Umgang mit den Dingen: Nachhaltigkeit

Als Mensch, als Lebewesen, das bedürftig ist und Dinge zum Leben braucht, darf man es mit dem Zuweisen von Eigenwert allerdings nicht übertreiben. Aus Respekt vor dem Apfel den Apfel nicht zu essen, obwohl man Hunger hat, ist (lebensgefährliche) Dummheit. Den letzten Apfelbaum umzuhauen, damit man mit dem Holz ein Feuerchen entfachen kann, ist aber mindestens genauso unklug. Die Welt ist ein Garten und kein Museum. Die Dinge müssen genutzt werden dürfen, allerdings mit Maß und Ziel. Der Respekt vor den Dingen und vor den anderen Menschen kann sehr hilfreich sein, das gerechte Maß zu finden, daher sollte man ihn nicht verlieren.

Der angenommene Eigenwert bietet zwar Orientierung, mahnt zur Vorsicht, gilt aber nicht grenzenlos. Im Grunde wurde er in dieser Argumentation von der Klugheit im Umgang mit den Ressourcen, insbesondere vom Vorsichtsprinzip ersetzt. Er hat sich zum dauerhaft zu erhaltenden Nutzwert transformiert. Eigenwert wurde durch Nachhaltigkeit ersetzt.

Nachhaltigkeit ist in gewisser Weise die Armut vor der Armut, die dauerhaften Reichtum beschert. Um einen Nutzwert zu erhalten, darf man nicht übernutzen, sondern muss sich der Reproduktionsgeschwindigkeit anpassen. Nachhaltigkeit ist die Selbstbeschränkung, die dauerhaften Wohlstand garantiert.

Nachhaltigkeit ist also die Verknappung vor der Verknappung. Noch bevor der Wald zur Neige geht, wird die Neige simuliert. Wäre die Simulation der Armut das einzige Prinzip der Nachhaltigkeit, so wäre sie nichts anderes als Rationierung: Möglichst lange, mehr schlecht als recht, einen Nutzen ziehen, eine lang gezogene Armut an Stelle eines kurz währenden Schwelgens in Reichtum. Glücklicherweise wird das Prinzip gestützt von einer sprudelnden Quelle, einem fortwährend Erneuern, Verjüngen, Nachwachsen, Gesunden. Es geht darum, dem Schenkenden nicht die Hände abzuhacken, damit er auch weiter seine Geschenke bringt (Dobler 2010).

Der persische Name Dareios bedeutet übrigens: *Das Gute aufrecht erhaltend*. Das kann man als Umschreibung von Nachhaltigkeit durchgehen lassen, ein erstrebenswertes Ziel für Wald und Gesellschaft gleichermaßen.

Die Vielfalt im Menschen braucht die Vielfalt der Welt

Je vielschichtiger und offener ein Mensch ist, desto mehr Wert kann er in der Welt erkennen. Wer nur am Rohstoff Holz interessiert ist, weil er heizen, Häuser bauen und Papier herstellen will, der nimmt den Wald entsprechend eindimensional wahr. Gibt es wirklich so eindimensionale Menschen? Allein unsere materiellen Ansprüche an den Wald sind schon sehr vielfältig. Neben dem oben Genannten ist er für uns wertvoll als Quelle sauberen Trinkwassers, als Schutz vor Lawinen und Hochwasser, als Arbeitsplatz und vieles mehr. Außerdem: Je naturnäher ein Ökosystem ist, desto geringer wird unser Aufwand, es zu erhalten, damit es für unsere Zwecke funktioniert.

Wald ist aber auch Symbol und durchtränkt unsere Sprache und Kultur. Er erscheint zum Beispiel in Sprichworten: »Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus«, oder ist, nicht ohne Grund, ein bevorzugter Ort in den Märchen. Große Bäume geben uns seelischen Halt. Die Wälder daheim sind Teil der Heimat, Teil der eigenen Identität.

Am Schluss sei noch einmal ein besonderer Nutzen angesprochen. Glücklicherweise ist nicht alles nützlich, sondern leistet unserem Ansinnen auch Widerstand und hält uns so leistungsfähig und wach. Die Wirklichkeit ist das Widerständige, das sich nicht, wie in der Phantasie, einfach anders und angenehmer denken lässt, das, an dem wir uns erfreuen und abmühen, das uns beschenkt und bedroht. Bezogen auf den Wald ist das der dunkle, unübersichtliche und gefährliche Wald, in dem wir, auf unserem Weg durch ihn, Brotkrumen verstreuen, um wieder zurück und heraus zu finden. Oder aber, freundlicher gedacht, in den wir gehen, um uns zu wandeln und zu wachsen wie der Held in den Märchen und Legendenden, und bereichert wieder zurückkehren, stärker, klüger und in größerer Harmonie mit uns selbst.

Literatur

Dobler, G. (2010): *Weltknäuel Mensch*. (im Druck)

Laudenbach, P. (2009): *Heiße Ware*. Zeitschrift brand eins, H. 12, S. 104–113

Günter Dobler ist Sachbearbeiter für Waldpädagogik im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Guenter.Dobler@stmelf.bayern.de